

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 142.

Neuenbürg, Sonntag den 9. September

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insetionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Calmbach.

Ochmdgras-Verkauf.

Am Montag den 10. d. Mts.

Nachmittags 5 Uhr

wird der Ochmdgrasertrag der an der Eyachausmündung gelegenen Pflugwirth Pfrommer'schen Wiese mit 83 a. 37 qm. in 3 Loosen im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft beim Eyachsteinbruch.

Revier Schwann.

Akkord über Brechen, Beifuhr u. Kleinschlagen von Schottermaterial.

Am Samstag den 15. September

Vormittags

nach Beendigung des Brennholzverkaufs werden auf dem Rathhaus in Schwann verabreicht:

Das Brechen von 270 Cbm. Sandsteinen im Staatswald Kriegswald,

Das Beiführen dieses Materials auf den Eyach- und Enzthalweg.

Die Beifuhr von 150 Cbm. Granulit vom Compagniebuchel auf den Eyachthalweg.

Die Beifuhr von 25 Cbm. Aglit von der Kälbermühle auf den Eyachthalweg.

Das Kleinschlagen dieser sämtlichen Steine und noch weiterer ca. 200 Cbm. Granulit und Aglit.

Holz-Verkauf.

Von der Großh. Bezirksforstei Kallenbrunn zu Gernsbach werden mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. April 1884 im Submissionswege verkauft:

aus Abth. I 53 Altäger: 3 Nadelholzstämmen I. Kl., 16 II., 44 III., 158 IV., 789 V.; 3 Nadeljäglöze I. Kl., 3 II.; aus Abth. I 25 Sallmannsloh:

15 Nadelholzstämmen I. Kl., 28 II., 95 III., 396 IV., 553 V.; 3 Nadeljäglöze I. Kl., 12 II.; aus Abth. I 46 Breitloh: 26 Nadelholzstämmen III. Kl., 471 IV., 581 V., 7 Nadeljäglöze II. Kl.; aus Abth. I 33 Mannsloh: 11 Nadelholzstämmen II. Kl., 158 III., 461 IV., 613 V., 5 Nadeljäglöze II. Kl.; aus Abth. I 32 Kleinmannsloh: 14 Nadelholzstämmen III., 25 IV., 158 V., 4 Nadeljäglöze I. Kl., 4 II.; aus Abth. I 50 Hirschwald: 16 Nadeljäglöze I. Kl., 5 II.; aus Abth. I 5, 6 und 13 (Weglinienholz): 15 Nadelholzstämmen I. Kl., 49 II., 136 III., 154 IV., 171 V., 27 Nadeljäglöze I. Kl., 16 II.

Die Angebote sind nach Abtheilungen und Sortimenten getrennt für 1 Festmtr. zu stellen und spätestens bis

Samstag den 15. September d. J.

Morgens 10 Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Langholz“ einzureichen. Die Öffnung der Angebote erfolgt zu besagter Stunde auf dem Geschäftszimmer obiger Stelle.

Höfen.

Das Verbot betreffend das Befahren der untern Brücke hier mit Langholz und Stangen vom 24. Juli d. J., Enzthäler Nr. 115 wird hiemit

aufgehoben.

Schultheißenamt.

Rehfues.

Neuenbürg.

Schulhaus-Bauakkord.

Von den Arbeiten und Lieferungen für das hier zu erbauende Schulhaus sollen die nachgenannten im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden: Die Ueberschlagspreise betragen für das

Hauptgebäude:

Abtrittgebäude:

659 M 31 S

21 M 36 S

Grabarbeit				
Maurer- und Steinhauerarbeit, worunter ein Beton von Roman-cement, Stöckgemäuer, theilweise von rothen Sandsteinen, sonst meist von Backsteinen	34 826	27	2606	49
Beton- u. Cementarbeiten	1 609	70		
Zimmerarbeit	15 765	50	617	93
Gipsarbeit	2 875	63	70	43
Schreinerarbeit	7 415	32	341	66
desgleichen Möblirung	1 490	08		
Glasarbeit	2 332	42	68	89
Schlosserarbeit incl. Blitzableiter	1 999	30	142	40
Schmied-Arbeit	748	—		
Flaschnerarbeit	921	48	322	64
Schieferdeckerarbeit	2 066	86		
Anstricharbeit	1 361	20	226	50
Hafnerarbeit	44	50		
Sattler- und Tapezierarbeit	480	80		

sodann für die Umgebung des Gebäudes:

Grabarbeit 200 M 67 S, Chausfirung 600 M, Maurer- und Steinhauerarbeit 1053 M 93 S, Cementarbeit 628 M, Pflasterarbeit 296 M 87 S, Schlosser- und Schmiedarbeit 1399 M 50 S, Zimmerarbeit 154 M

Plan, Voranschlag und Bedingungen sind bei dem Stadtbaumeister Linf und auf dem Rathhaus aufgelegt und können daselbst täglich eingesehen werden.

Aktordslustige werden nun eingeladen, ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in bestimmten Prozentsen ausgedrückt enthalten müssen, schriftlich versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf den Schulhausbau“ spätestens bis zum 30. September d. J. Abends

bei dem Stadtschultheißenamt einzureichen.

Hier unbekannte Anbietende haben amtlich beglaubigte Zeugnisse über Fähigkeit und Vermögen beizuschließen.

Den 6. September 1883.

Stadtschultheißenamt.

Wesinger.

Privatnachrichten.

Montag den 10. September

Vormittags 10 Uhr

werden auf dem Rathhaus in Conweiler im Zwangsweg versteigert:

1 Wagen, ein Schrank mit Glasaufsatz und ein Sopha.

Gerichtsvollzieher K u ch.

Albert Hummel

Neuenbürg am Markt.

Gemischtes Waarengeschäft.

Ausleuer-Artikel, Kleiderstoffe, Kleidungsstücke, Corsette, Kurzwaren und Spezerelen.



Ein solider tüchtiger

Knecht

zu 2 Pferden bei gutem Lohn gesucht.Adr. bei d. Red.

Neuenbürg.

Brillen, Zwicker, Thermometer, Barometer, Brauntwein- und Milchwagen zc.,

ferner bringe meine Löffel-Waaren und Schmuckgegenstände in empfehlende Erinnerung.

G. Weick, Uhrmacher.

Baden-Badner-Loose

à 6 M 30 S und 10 M 50 S
Ziehung am 11. September. Gesamtgewinn 410 000 M versendet
G. Breitmeyer, Hauptagentur Stuttgart.

Masse und feine Schietingerehen per Pfund und schwere und feine Sammtstücken per Meter.

Maler nebst Preislisten haben so. in Dresden.

Maler nebst Preislisten haben so. in Dresden.

A. Streit,

Rohe Baumwolltuche und Stuhltuche.

Piqué Grettone, schwarzen u. farbigen Sammet

Ellinger Shirting und Chiffons

verendet in jedem Maß zu Fabrikpreisen.

Ettlingen.

Ungar-Weine

weiß und roth, absolut rein in Gebinden jeder Größe, desgl. in Flaschen empfiehlt Illingen Wtbg. **A. Kirchner.**

Gräfenhausen.

Zucht-Eber zu verkaufen.

Einen rittfähigen 1/2 Jahre alten Eber Yorkshire Kreuzung hat zu verkaufen Schmiedmstr. Söhle.

Schwann.

1200—1400 Mark

Pflegschaftsgeld leihst gegen gesetzliche Sicherheit aus

Andreas Verweck.

Neuenbürg.

Bestellungen auf bestes

Mostobst

zu billigsten Preisen nimmt entgegen
Carl Mahler.

Verschiedene Sorten württembergische und andere

Kalender

pro 1884

empfehlst **Jaf. Meeh.**

Amthor & Fleiß's Volksatlas

mit besonderen Karten von Württemberg; Atlas

für württb. Volksschulen mit Karte der Oberämter Neuenbürg, Calw u. empfiehlt **Jac. Meeh.**

Formularien

zu Proviseratstabellen wie andere pfarramtliche Formularien zu haben bei **J. Meeh**

Technikum Mittweida

in Sachsen, die älteste und deshalb bestfeste derartige Fachschule beginnt Mitte April den Sommer-Kurs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Constructeuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine Werkmeister-Schule, zur Ausbildung von Zeichnern, Werkmeistern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, Mühlen, Bauschlossereien zc. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch Direktor **K. Weikel** in Mittweida in Sachsen.

Nr. 36 der Allgemeinen Ausgabe der „Social-Correspondenz“ (herausgegeben von Dr. Victor Böhmert und Dr. Arthur von Studnik) enthält: Die Zeitungspreise und ihre Mitarbeiter. — Die Schriftsteller und Zeitungsredacteurs im Deutschen Reiche. — Sachsens Fleischverbrauch von 1836—1882. — Der neue Verein gegen Trunk und die Gastwirth. — Die Schulgärtenfrage in der Stadt Plauen i. V. — Schulgärten. — Ueber die Lage des Geschäfts in den Vereinigten Staaten. — Volkstücken. Scheinbare und wirkliche Sättigung. — Sparkassen und Sparinn. — Bienezucht. — Der Arbeitsmarkt.

Kronik.

Deutschland.

Von dem Marschall v. Manteuffel, Statthalter in Elsaß-Lothringen, hat man oft gesagt, er habe wie Gög von Verlichingen eine eiserne Faust, sie stecke aber in einem seidenen Handschuh. Die Französlinge im Reichsland hatten bisher nur den Handschuh kennen gelernt und sind schier erschrocken, daß plötzlich auch von der Faust etwas zum Vorschein kommt. Der französische Club in Metz, der im Dunkeln conspirirte und in welchem die deutsch-feindlichen Hezereien gebrant worden sind, ist aufgelöst worden, und Antoine, der thierärztliche Schreiber, Hezer und Prahler, fühlt den Daumen auf seinem Auge.

Württemberg.

Der Staatsanzeiger vom 4. Septbr. bringt die Bekanntmachung des Finanzministeriums, betreffend die Abänderungs-Vorschriften zu dem Gesetz vom 1. Juli 1881 wegen Erhebung von Reichssteuerabgaben.

Göppingen. Der evangelische Kirchengesangsverein gedenkt das diesjährige Kirchengesangs-Fest am 11. Septbr. dahier abzuhalten. Die Gesänge bei der gottesdienstlichen Festfeier werden von den Kirchenchören von Biberach, Bidelberg, Giengen, Göppingen, Kirchheim u. L., Nürtingen, Schorndorf, Stuttgart (St. Leonhardt), Waiblingen ausgeführt werden. — Die gottesdienstliche Festfeier, welche dem Gedächtniß Dr. Martin Luther's gewidmet ist, und unter anderem die dem Vereine gewidmeten Chöre vorführen wird, findet um 3 1/2 Uhr in der Oberhohenkirche statt.

Aus dem Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg für das Jahr 1882.

X.

Aus dem Kammerbezirk Calw.

Lederbereitung und Verarbeitung. Von Calw wird im Hinblick auf das Steigen der Rindenzölle Aufhebung des Rindenzolles verlangt. Es werden günstigere Absatzverhältnisse für Sohlleder gemeldet.

In Saffian, gegerbtem und gespaltenem Schafleder, Sammlleder (Hirsau) war die Geschäftslage günstiger als im Vorjahr, sowohl hinsichtlich des Absatzes als der erzielten Preise. Die Preise der rohen Schaffelle waren wieder erheblich höher als im Vorjahr, doch konnten die Verkaufspreise hiemit besser in Einklang gebracht werden. Dem neuen Zolltarif wird für diesen Geschäftszweig eine günstige Einwirkung zugeschrieben.

Holzverarbeitung. Die Kammer in Calw berichtet; „Den Sägewerken und sonstigen Holzverarbeitungs-geschäften kamen die etwas billigeren Stammholzpreise des Jahres 1882 zu Statten. Das Geschäft war namentlich im Frühjahr, als günstige Aussichten für die Ernte bestanden, sehr lebhaft; als dieselben sich aber nicht verwirklichten, nahm der Absatz etwas ab, kam jedoch immer noch dem des Vorjahres gleich. Die Bauhätigkeit im Lande war im allgemeinen gering, der Absatz mußte hauptsächlich nach Elsaß-Lothringen, der Pfalz und der Schweiz erzielt werden; namentlich mit den Reichslanden waren belangreichere Geschäfte möglich, wenn man sich mit sehr geringem Nutzen begnügte. In der Fabrication von Eisenbahnwaggon-Dielen, Faß- und Kistenmaterial war das ganze Jahr hindurch rege Nachfrage, der Umsatz im Vergleich mit dem Vorjahr ein wesentlich vermehrter. Die Verkaufspreise haben allerdings einen kleinen Rückgang erlitten, die Einkaufspreise hielten jedoch hiemit ziemlich gleichen Schritt, so daß das schließliche Resultat als ein befriedigendes zu bezeichnen ist.“

Die Möbelschreinerei habe das ganze Jahr hindurch ordentlichen Absatz jedoch bei gedrückten Preisen gehabt; es zeige sich immer mehr, daß nur noch bessere Möbel und die in die Kunstschreinerei einschlagenden Artikel lohnende Arbeit geben, während die Anfertigung gewöhnlicher Möbel ohne fabrikmäßigen Betrieb sich kaum mehr rentire. Der Nagolder Gewerbeverein bemerkt hierzu weiter: „Die hiesige Möbelschreinerei hat in dieser Hinsicht einen er-



freudlichen Aufschwung gewonnen, indem verschiedene Meister die Einrichtung wie die Fähigkeit besitzen, auch dem anspruchsvollsten Geschmack in reicheren Möbeldgarnituren Rechnung zu tragen. Zu bedauern ist nur, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, ein gemeinsames Möbelmagazin in loco zu gründen, wodurch die Schreinermeister nicht mehr gezwungen wären, ihren wohlverdienten Verdienst durch Frachtverluste und Provisionen der Zwischenhändler sich schmälern zu lassen.

Ausland.

Zur italienischen Ernte. Aus Italien kommen wiederholt ungünstige Nachrichten über die Ernteverhältnisse. In der großen Hitze, die für die Trauben zwar vorteilhaft ist, gehen Reis und Mais größtenteils zu Grunde. Nur die Lombardei macht von dieser Sachlage eine Ausnahme und auf Sicilien verspricht man sich eine leidliche Olivenernte.

Miszellen.

Der Student von Passau.

Historische Original-Erzählung von Emilie Heinrichs. (Fortsetzung.)

„Die Bettelprinzessin wolltest Du mir als Tochter zuführen?“ rief er endlich laut auflachend. „Das ist mehr als komisch, es ist frech und verdient exemplarisch bestraft zu werden. Sie, die bislang von meiner Gnade gelebt, könnte sich wirklich vergleichen einbilden?“

„Vergessen Sie nicht, daß Magdalena Ihrer Schwester Kind ist, Vater!“ sprach Johannes mit vor Zorn bebender Stimme.

„Die Schwester hat mir nicht viel Ehre gemacht, — ich that genug an ihrem Kinde und mache mir keinen Vorwurf, wenn ich die Magdalena einem braven Manne, wie Capitän Gautier ist, zum Weibe gebe.“

„Der Capitän ist ein Wüstling, ein ehrloser Bube, — ich dulde es nicht, daß die Arme ihm gopfert werde, selbst dann nicht, wenn ich sie weniger liebte! — Wagen Sie es nicht, Vater! Sie könnten mich zu einem Schritte treiben, der Sie für immer reuen dürfte!“

„Du willst mir drohen?“ rief der Doktor, außer sich vor Wuth. „Weißt Du nicht, daß diese Stadt ein Gefängniß für Dich, wie für uns Alle ist, daß es nur eines Winkes von mir bedarf, um Dich völlig unschädlich zu machen?“

„Ich weiß es“, versetzte Johannes fest. „doch fürchte ich nichts und werde trotz alledem diesem elenden Franzosen Respekt vor der deutschen Klinge einflößen.“

Vater und Sohn hatten in dem lauten und heftigen Wortwechsel ein wiederholtes Klopfen überhört. Jetzt wurde die Thür geöffnet und zornig wandte sich der Doktor um.

„Ah, Er kommt wie gerufen!“ rief er tief aufathmend. „Führe Er den jungen Herrn augenblicklich in's Carcer, Günther!“

Der junge, robuste Mann, welcher auf der Schwelle stand, war der Universitäts-Pedell, der dem Herrn Doktor eine amtliche Meldung machen sollte und nun bei dem unerwarteten Befehle desselben bestürzt zurücktrat.

„Nun, hört Er nicht?“ schrie ihn der wüthende Doktor an. „Ich befehle Ihm, den jungen Herrn Hasbein in's Carcer abzuführen.“

„Habe wohl verstanden, Herr Doktor! Indessen —“

„Indessen hat Er zu gehorchen oder spaziert selber in's Loch, verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Doktor!“

Günther blickte verlegen auf den Studenten, der plötzlich mit einem raschen Entschlusse zu ihm trat und leise sprach: „Kommt, Freund, es bleibt uns nichts übrig, als zu gehorchen!“

Er schritt voran, der Pedell, welcher rasch seine Meldung vorgebracht, folgte ihm eilig.

„Dort hat er Zeit, nachzudenken und zahm zu werden“, murmelte der Doktor, sich zufrieden die Hände reibend.

„Aber ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Hasbein!“ begann der Pedell, als sie das Innere der Universität erreicht hatten. „Was soll dies Alles nur bedeuten?“

„Daß ich, der Sohn des gelehrten Doktors Hasbein, von dem eigenen Vater in's Hundeloch eingesperrt werde, weiter nichts, Freund Günther!“ erwiderte Johannes lächelnd.

„Als ob wir nicht so schon genug eingesperrt wären“, murkte der Pedell. „Wenn ich mir wenigstens einen Vers darauf wüßte, — ich wette, die vermaledeiten Franzosen sind's, weshalb Sie da hinein spazieren sollen, Herr Hasbein!“

„Wohl möglich, Günther! — Könnte ich's ihnen nur heimzahlen, aber hier zu sitzen, während man die Räuber draußen niederschmettern könnte, — das frist mir am Leben, Günther! Sehen Sie, wir Beide wären kein schlechter Zuwachs für des großen Friedrich's Armee.“

„Meiner Treu, Herr Hasbein, — mir wird ganz weh um's Herz bei dem Gedanken, — das Leben hier war mir schon immer verhaßt und nun vollends in dieser Franzosenwirthschaft. Sie wissen ja, daß ich ein Braunschweiger bin —“

Johannes nickte.

„Und Euer waderer Herzog treibt sie draußen zu Paaren, die nichtsnutzigen Franzosen.“

„Ja, der Ferdinand ist ein tapferer Degen, der die Schlanheit vom alten Fritz gelernt hat. Aber unser Erbprinz versteht auch sein Handwerk, ebenso Prinz Friedrich, der junge Flaumbart, — der mit dem General Luckner hier herum und am Harze den Franzosen die Röcke ausklopft. Wetter ja, Herr Hasbein! was lungern wir hier herum? So ein kräftiger Kerl wie ich, der vordem als Postillon manchen alten Gaul zu Schanden geritten, und Sie, ein so tüchtiger Schläger, der vor keinem Hieb sich fürchtet, — es ist eine Schande, und weiß Gott, mein lieber, junger Herr! ich schäme mich oft vor mir selber und möchte mich mit eigenen Händen durchprügeln.“

„Ihr hättet also Lust, fortzugehen, Günther?“

„Lieber heute als morgen, Herr Hasbein!“

„Gut, schließt mich jetzt in's Carcer ein, Freund Ihr wißt, Gehorjam ist unsere

erste Pflicht. Nachher besorgt Ihr mir wohl ein wenig Schreibmaterial.“

„Soll geschehen, Herr Hasbein!“

Das kleine Gefängniß öffnete und schloß sich dann wieder hinter dem jungen Studenten, der bereits nach einer halben Stunde das Gewünschte erhielt.

„Ich werde einen Brief an meine Base Magdalena schreiben“, sprach Johannes zu dem diebstfertigen Pedell. „Ihr besorgt ihn mir heimlich an die Adresse, Günther?“

„Mit Freuden, junger Herr!“

„Ich danke Euch herzlich dafür; wenn's Nacht wird, könntet Ihr mich wieder ein wenig besuchen, wir setzen dann die Unterhaltung von vorhin fort.“

Günther nickte vergnügt und verschloß dann sorgfältig die Thür.

Johannes aber schrieb, so gut es in dem Halbdunkel, das ihn umgab, ging, folgende Zeilen an die Base:

„Herzallerliebstes Venchen! Aengstige Dich nicht, wenn ich beim Abendessen fehle und der Vater, wie es seine Art ist, sich stumm verhält wie ein Fisch. Er hat mich in's Carcer gesteckt, weil ich den großen Preußenkönig höher stelle, als alle Franzosen der Welt, der Capitän Gautier mitgerechnet. Was diesen listigen und abscheulichen Patron anbetrifft, so hüte Dich ein wenig, mein Schatz, er will Dich gegen einen tapferen deutschen General einhandeln und mit nach Frankreich entführen. Mein Trost ist freilich, daß sich jener Tapfere so leicht wird nicht fangen lassen, indessen wird sich der Capitän um eine solche auch eben nicht viel scheeren und Dich so wie so für eine französische Beute erklären. Also halte die Augen offen, da ich nicht darüber wachen kann und vergiß es keine Minute, daß Du die Braut des Dich zärtlich und treu liebenden Johannes Hasbein bist, der sich bemühen wird, bei erster beßer Gelegenheit den Capitän Gautier gefangen zu nehmen, um denselben dem tapferen General Luckner zu überbringen. Also muthig und fest, mein Schatz. Die Leine ist freilich tief, aber ein guter Schwimmer sinkt nicht unter und schätzt die Freiheit höher als ein Gefängniß.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abenteuer in China.

Von einem deutschen Arzte.

(Fortsetzung.)

Was mich zuerst und zumeist befremdete, war die Menge von Sarg-Magazinen, d. h. in allem Ernste förmlichen Läden, wo Säрге und Kisten aller Art verkauft werden, denn ein Sarg ist ein äußerst wichtiger Artikel in der Ausstattung eines chinesischen Hauses. Wenn ein junger Mann sein Haus behufs der Aufnahme seiner Frau möblirt, so stellt er beinahe unfehlbar einen hübschen Sarg von Kämpferholz in seiner Pustube oder seinem besten Zimmer auf, wenn er dazu reich genug ist. Ist er dies nicht, so wartet er hiezu bessere Zeit ab. Stirbt er, so geht die Schönheit oder reiche Ausstattung des Sarges dem Auge nicht verloren, wie bei uns, denn die Chinesen begraben ihre Todten so zu sagen über den Boden, d. h. der Sarg ist mit einem hübsch gedeckten Schuttdache versehen und wird auf dem öffentlichen Begräbnißplatze über und nicht unter dem Rasen aufgestellt.



Dies ist nur einer von den chinesischen Bräuchen, welche in jeder Hinsicht das schnurgerade Gegenteil von demjenigen sind, was wir bei ähnlichen Gelegenheiten zu treiben pflegen. Die Chinesen z. B. weinen, wenn ihnen ein Kind geboren wird, und freuen sich, wenn ihnen Jemand stirbt. Ihre erwachsenen Leute ergötzen sich an Spielen, welche wir für kindisch halten, und ihre Kinder spazieren mit naseweisen kleinen Böpfen, die ihnen vom Hinterkopf herabhängen, so ernsthaft herum wie Richter. Sie besteigen ein Pferd mittelst des rechten Steigbügels, wir mittelst des linken; sie tragen den Säbel gewöhnlich auf der rechten Seite. Wir bereiten unsern Thee im Theetopf, die Chinesen den ihrigen in der Tasse.

Allein da schweife ich wieder von der Geschichte ab, die ich erzählen wollte, und will daher auf meinen Gegenstand zurückkommen. Ich pflegte mich jeden Morgen an der Langseite des Schiffes zu baden und war eines Morgens bei dieser Gelegenheit wie gewöhnlich vor dem Frühstück über Bord gesprungen und hatte die Vorsicht gebraucht, mich an einem Tauende festzuhalten, denn die Strömung war sehr stark und reißend und konnte selbst von dem besten Schwimmer kaum bewältigt werden. Ich war schon bis an das Ende meines Stricks gekommen und war im Begriff mich daran bis zur Schiffsleiter zurückzuarbeiten, als ich plötzlich einen Schlag auf den Hinterkopf fühlte, welcher mich beinahe besinnungslos unter die Oberfläche trieb. Ich entsinne mich noch, daß ich jene seltsame, schon oft beschriebene Empfindung hatte, nämlich so zu jagen eine rasche und lebhaftere Erinnerung an alle Thaten meines vergangenen Lebens. Ueber diese hinaus aber weiß ich nichts mehr von mir, fühlte keinen Schmerz und fand mich, als ich etwa drei Stunden später erwachte, in meiner eigenen Kajüte, unter der Pflege meines würdigen Freundes, des Kapitäns. Es hatte den Anschein, als sei ich von einem großen Sampan oder Boote überfahren worden, dessen Mannschaft meinen Kopf über dem Wasser nicht bemerkt hatte; ich war dann von einem Bootmädchen gerettet worden, an der Langseite von dessen Rachen ich vorübergetrieben worden und das mir humaner Weise nachgerudert und mit vieler Mühe so glücklich gewesen war, mich am Haar zu packen, als ich zum vierten oder fünften Male an die Oberfläche kam, wo sie mich dann festgehalten hatte, bis weitere Hilfe von anderer Seite her sie in den Stand gesetzt, mich scheinbar leblos in ihr Boot zu ziehen, von wo ich an Bord gebracht und in's Bett gelegt wurde.

Am Nachmittage desselben Tages fiel mir ein, einen Spaziergang am Lande zu machen, und ich schlug unvorsichtiger Weise den Weg ein, welcher um die Stadtmauer herumführte. Es trieben sich hier mehrere Rebellen herum, die sich durch die Trümmer der dazwischen liegenden Häuser vor den Blicken der Soldaten auf der Mauer verborgen und gedeckt wähnten. Allein sie waren unglücklicherweise bemerkt worden, und die tapferen Chinesen feuerten sogleich mit Luntensinten auf sie, obschon ich mich gerade in der Feuerlinie befand. Ich

hörte die Kugeln über meinem Kopfe hinpfeifen und bildete mir ein, von einer derselben sogar am Haare gestreift zu sein. Da ich aber natürlich keine Lust hatte, an meiner eigenen Person die Wirkung von Schußwunden zu erproben, obschon ich nichts dagegen hatte, wenn sie mir in meinem Beruf an Anderen vorkamen, — so zog ich mich so rasch wie möglich aus einer so gefährlichen Nachbarschaft zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Wirkung von Zeitungs-Annoucen schreibt das „Belletristische Journal“ in Newyork einem Briefkasten-Einsender: „Der Werth der Zeitungs-Annoucen beruht auf einer so tief wurzelnden Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur, daß Sie ihn mit Ihrer ganzen Sophistik nicht hinwegdisputiren werden. Fragen Sie die Geschäftsleute der ganzen Welt, zumal aber unserer amerikanischen, und sie werden Ihnen sagen, daß Sie sich im Irrthum befinden. In einer einzigen Sonntagsnummer des „Newyork Herald“ während der Frühlings- oder Herbst-Saison stehen für vielleicht nahezu zehntausend Dollars Anzeigen. Glauben Sie, daß die Anzeigenden so thöricht wären, dieses Geld zu opfern, wenn es sich nicht zu Millionen rentirte. Ein leitendes Pariser Geschäftshaus soll seine Meinung bezüglich des Werthes fortgesetzten Annonciren in folgenden Worten ausgedrückt haben: „Erste Injertion — man übersieht sie. Zweite Injertion — man bemerkt sie. Dritte Injertion — man liest sie, denkt sich aber nichts dabei. Vierte Injertion — man interessiert sich für den Preis. Fünfte Injertion — man spricht darüber mit seiner Frau. Sechste Injertion — man möchte wohl einen Versuch machen. Siebente Injertion — man kauft.“ „Gutta cavat lapidem“; auch ein Wassertropfen höhlt mit der Zeit den Stein aus.“

Honorar und Geschenk. Einem Artikel des Dr. G. Darenberg über die ärztlichen Pflichten im „Journal des Debats“ entnehmen wir folgende Anekdote: „Ein Spezialist hatte einen reichen Pastetenfabrikanten aus Straßburg von einem hartnäckigen Uebel geheilt. Eines Tages meldete sich der glücklich Genesene, um dem Doktor zu danken und eine Gänseleberpaste anzubieten. Der Arzt fürchtete die Annahme könnte ihn verhindern, ein hohes Honorar zu fordern und entgegnete, er habe den Grundsatz niemals Geschenke anzunehmen: er begnüge sich mit dem Honorar. Nun erkundigte sich der Elässer nach dem Betrage seiner Schuld. „1200 Franken“, war die Antwort. Der Besucher zog sein Messer aus der Tasche, zerschnitt die Pastete, nahm zwei Tausendfrankenscheine heraus, die in einer silbernen Kapsel sorgfältig verschlossen waren, und bat den beschämten und ärgerlichen Mann der Wissenschaft, ihm achthundert Franken zurückzugeben.

Ein bißel Französisch. Der Paul und die kleine Bertha machen zusammen ihre Schulaufgaben. Da wendet sich der hoffnungsvolle Quintaner an seine Schwester mit der Frage: „Nicht wahr

Bertha, „Das Herz“ heißt auf Französisch Le coeur?“ „Nein,“ sagt Bertha: „Es heißt La coeur.“ Während sie noch über den richtigen Artikel streiten, tritt die Mutter herein und wird von beiden Seiten über Aufschluß angegangen: „Mama sag Du es, heißt es Le coeur oder La coeur?“ „Ach was“, ertönt es von den überlegenen Lippen der Mama: „Es heißt: li coeur.“

Butter einzusalzen. Man mische 2 Theile Kochsalz, 1 Theil Zucker und 1 Theil Salpeter gut durcheinander, knetet auf 100 Gewichtstheile Butter 6 Gewichtstheile dieser Mischung wohl durch und schlägt sie zum Gebrauch ein. Man muß sie aber wenigstens 3—4 Wochen lassen, ehe man sie anrührt. Butter, auf diese Weise eingesalzen, ist nach drei Jahren noch so gut, wie sie im Anfang war.

Der von Frau Oberförster Volley in Hagenau verfaßte dichterische Gruß an die in Straßburg versammelten deutschen Förster verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Er wird von der Straßb. Post mitgetheilt und lautet:

Habt Dank, daß Ihr in Euren Kreis
Uns freundlich ladet ein,
Der Forstmann ja am besten weiß:
Der Frau muß Ehre sein!

Wenn für des Landes Wohl und Heil
Den Wald er hegt und pflegt,
Nimmt sie an seiner Arbeit theil,
Die Sorgen mit ihm trägt.

Hauptnahrung zwar und auch Kultur,
Das bleibt ihm ganz allein,
Sie läßt die Nebenutzung nur
Ihr Hauptgeschäfte sein.

Mit Beienpfriem, nach altem Brauch,
Hält sie ihm rein das Haus
Und räuchert mit Wachholderrauch
Die bösen Geister aus.

Mit Eypheu und mit Immergrün
Wird jeder Raum geschmückt,
Daß Lust und Freude ihn umbläuh
Wohin sein Auge blickt.

Und will im Friedenskreise traut
Er froh und heiter sein,
Dann pflückt sie ihm das duftige Kraut:
Waldmeister in den Wein.

Mit Beeren, Pilzen, klein und groß,
Erquickt sie ihn so gern.
Am Fenster hält ein Kranz von Moos
Die Juglust von ihm fern.

Und holt er sich in Kält und Wind
Wohl gar das Zipperlein,
In Waldmoll schlägt sie sanft und lind
Die kranken Glieder ein.

Doch pflanzt sie auch manch edles Reis,
Zu streben himmelwärts,
Auch Himmelschlüssel und Ehrenpreis
In seiner Kinder Herz.

Und ist der Wald in Wintersgraus
Ein kalter, öder Raum,
Dann pflanzt sie ihm ins stille Haus
Den goldnen Weihnachtsbaum.

Drum, wenn Ihr Gäste heimwärts wallt,
Erzählt im Lande drauß:
Hoch steht im Elßah der deutsche Wald
Und fest das deutsche Haus!

Bestellungen auf den Enzthäler
können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.